

Arbeitersport und Sportgeschichte

Helmut Wagner, Sport und Arbeitersport (= Sport - Arbeit - Gesellschaft, Bd. 3), Pahl-Rugenstein Verlag, Köln 1973, 182 S., kart., 9,80 DM.

Heinz Timmermann, Geschichte und Struktur der Arbeitersportbewegung 1893 - 1933, Verlag Ingrid Czwalina, Ahrensburg bei Hamburg 1973, 193 S., kart., 19,80 DM.

Horst Ueberhorst, Frisch, frei, stark und treu. Die Arbeitersportbewegung in Deutschland 1893 - 1933, Droste Verlag, Düsseldorf 1973, 351 S., Ln., 48 DM.

Jürgen Fischer / Peter Michael Meiners, Zur Geschichte des Arbeitersports, Darstellung - Kritik - Alternativen (= theorie + praktische kritik, Bd. 5), edition 2000, Gießen 1973, 97 S., kart., 4,50 DM.

Andrzej Wohl, Die gesellschaftlich-historischen Grundlagen des bürgerlichen Sports (= Sport - Arbeit - Gesellschaft, Bd. 2), Pahl-Rugenstein Verlag, Köln 1973, 204 S., kart., 12,80 DM.

Nach jahrzehntelangem - beredtem - Schweigen erschienen 1973 in der Bundesrepublik gleichzeitig mehrere Arbeiten zur Arbeitersportbewegung¹. Das plötzliche Interesse an diesem Teil der Arbeiterbewegung, bislang im Schatten des sportwissenschaftlich-politischen Interesses verborgen², kommt nicht von ungefähr: Sportkritik und Sportverständnis der Neuen Linken³ sind in weiten Teilen mit Positionen des Arbeitersports identisch. In der gemeinsamen Frontstellung gegen die »Lebenslüge vom unpolitischen Sport«, gegen einseitige Konkurrenz- und Leistungsorientierung, gegen Rekordwesen und »leibfeindliche« Sexualitätsunterdrückung liegen die offensichtlichen Gemeinsamkeiten dieser Kritik am jeweils etablierten Sport. Im Gegensatz zur gegenwärtigen Sportkritik, die zwar heftige

1 Die Dissertation *Timmermanns* stammt zwar aus dem Jahr 1969, wurde aber erst 1973 veröffentlicht.

2 Die Geschichte des Arbeitersports wurde bis zu diesem Zeitpunkt - abgesehen von einigen Randbemerkungen in der BRD - allein von Sporthistorikern der DDR bearbeitet, die ihr in einer Reihe von Aufsätzen, Dissertationen und Handbüchern überproportionale Beachtung schenken. Vgl. z. B.: *H. Schuster*, Arbeiterturner im Kampf um die Jugend. Zur Geschichte des revolutionären Arbeitersports 1893 - 1914, Berlin - DDR 1962; *H. Simon*, Der Kampf der Opposition im ATB gegen die Reformisten und um die Gewinnung der Mitglieder in der revolutionären Nachkriegsphase 1919 - 1923. Ein Teil des Kampfes der fortschrittlichen Kräfte der deutschen Arbeiterklasse, Diss. Leipzig 1963; *L. Skorning*, Der Kampf der revolutionären Arbeitersportler für die Durchsetzung der proletarischen Klassenpolitik im Arbeiter-, Turn- und Sportbund (ATSB) in den ersten Jahren der Periode der relativen Stabilisierung des Kapitalismus (1923/24 bis 1926/27), Diss. Leipzig 1963.

3 Vgl. u. a.: *J. Böhme u. a.*, Sport im Spätkapitalismus, Frankfurt 1971; *G. Vinnai* (Hrsg.), Sport in der Klassengesellschaft, Hamburg 1972; Bremer Beschlüsse der Jungsozialisten, o. O., o. J. Einen guten Überblick gibt: *S. Meyer*, Sport und prozeßunabhängige Qualifikationsmerkmale. Zur materialistischen Analyse der Beziehungen zwischen Sport und Gesellschaft und ihren Konsequenzen für eine emanzipative Sportstrategie - unter besonderer Berücksichtigung des Arbeitersports und des Sports im Faschismus, Lollar/Lahn 1976, S. 15 - 25.

Repliken im Bereich der Sportwissenschaft⁴ und der Spitzengremien der Sportorganisationen⁵ hervorrief, jedoch für den Sportbetrieb der 14 Millionen DSB-Mitglieder folgenlos blieb, stand hinter den Theoretikern der Arbeitersportbewegung eine vielgestaltige Organisation von 1,4 Millionen Mitgliedern, die das sportpolitische Geschehen der Weimarer Republik wesentlich mitgestaltete.

Der Gründung des Arbeiter-Turnerbundes (ATB), der 1893 aus einer Protestbewegung der Arbeiterturner gegen den Wilhelminischen Staat und die immer reaktionärer werdende Deutsche Turnerschaft (DT) entstand, folgten nach der Aufhebung des Sozialistengesetzes fast parallel zur Entstehung der bürgerlichen Sportverbände eine Reihe weiterer Arbeitersportorganisationen: Nachdem ein erster Anlauf 1893 in Leipzig wegen zu deutlicher politischer Zielsetzung fehlgeschlagen war⁶, konstituierten sich 1896 in Offenbach der »Arbeiter-Radfahrerbund-Solidarität« (ARB), 1895 in Wien die Naturfreundebewegung, 1897 der Arbeiter-Schwimmerbund, der Freie Seglerbund 1901, der Arbeiter-Athletenbund 1906 und eine Reihe kleinerer Verbände, die sich 1912 zur »Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege« (ZK) zusammenschlossen. Vor ihrer Spaltung in eine sozialdemokratisch und eine kommunistisch orientierte Fraktion zählte die Arbeitersportbewegung 1928 rd. 1,4 Mill. Mitglieder⁷, gab insgesamt 60 Zeitungen mit einer Auflage von 800 000 Exemplaren (ohne lokale Blätter) heraus und verfügte mit der Bundesschule des ATSB in Leipzig über eine Lehrstätte, die vorbildlich in Europa war⁸. Rein zahlenmäßig blieb die Arbeitersportbewegung den im Deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen (DRA) zusammengeschlossenen bürgerlichen Verbänden (ca. 6 Mill. Mitglieder in 48 Verbänden) unterlegen, was jedoch den Wert einer kritischen Auseinandersetzung mit dem Versuch, eine klassengebundene Sportorganisation und ein entsprechendes Sportverständnis zu entwickeln, nicht schmälert.

Zwei Schriften informieren über Geschichte und Selbstverständnis des Arbeitersports in der Endphase der Weimarer Republik. Während der »Arbeitersport«⁹, verfaßt vom einflußreichen Geschäftsführer des Arbeitersport-Dachverbandes, Fritz Wildung, heute fast nur noch in Archiven zu finden ist, wurde das Buch *Wagners*¹⁰, der eine revolutionär-marxistische Position innerhalb des sozialdemokratisch orientierten Arbeiter Turn- und Sportbundes (ATSB) bezog, als dritter Band der von Guldenpfennig, Schulke und Weinberg¹¹ im Pahl-Rugenstein Verlag edierten Reihe »Sport – Arbeit – Gesellschaft« neu herausgebracht.

Während noch zu Anfang der 60er Jahre Sportgeschichte auf der Grundlage der Werke Saurbiers¹² und Neuendorffs¹³ gelehrt wurde, zeigt die Arbeit *Wagners* ein Problembewußtsein, das auch noch die gegenwärtige Diskussion in Sportgeschichte und Sportdidaktik

4 J. N. Schmitz, Sport und Leibeserziehung zwischen Spätkapitalismus und Frühsozialismus. Reflexionen und Materialien gegen die »Kritische Sporttheorie«, Schorndorf 1974; K. Adam, Leistungssport. Sinn und Unsinn, München 1975.

5 E. K. Scheuch, Der Sport in der sich wandelnden Gesellschaft, in: DSB Jahrbuch 1970/71, Frankfurt 1971, S. 7 – 29.

6 Vgl. Timmermann, S. 18.

7 Davon waren der ATB mit 770 000 und der ARB mit 220 000 Mitgliedern die größten und einflußreichsten Verbände.

8 Dieses Urteil stammt von C. Diem, Generalsekretär des DRA; vgl. Timmermann, S. 46 f.

9 Vgl. F. Wildung, Arbeitersport, Leipzig/Berlin 1929.

10 Von Wagner, über den die Hrsg. keinerlei biographische Angaben machen, sind noch zwei Schriften über Sexualität aus marxistischer Sicht bekannt: *H. Wagner, Geschlecht und Gesellschaft*, Jena 1928, und *ders., Das Wesen der Geschlechtsliebe*, Jena 1930, zit. bei: H. Eichberg, Alternative Verhaltensnormen im Arbeitersport, in: Sportwissenschaft 1975/1, S. 69 – 80, S. 76.

11 Alle drei arbeiten als Sportwissenschaftler an der Universität Bremen.

12 Vgl. B. Saurbier / E. Stahr, Geschichte der Leibesübungen. Eine kurzgefaßte Darstellung, Leipzig 1939.

13 Vgl. E. Neuendorff, Geschichte der neueren deutschen Leibesübung vom Beginn des 18. Jahrhunderts bis zur Gegenwart, Bd. IV, Dresden 1937.

zu befruchten imstande ist. »Sport« hat für Wagner »neben seiner individuellen, persönlichen eine gesellschaftliche Seite« (S. 13) und »entspricht der jeweiligen Wirtschafts- und Gesellschaftsverfassung eines Volkes« (S. 30). In einem – leider nicht immer fehlerfreien¹⁴ – historisch-materialistischen Abriss entwickelt Wagner die gesellschaftlichen Funktionen des »kriegerischen Herrensports Griechenlands« (S. 26 ff.), des »politischen Massensports Roms« (S. 30 ff.) und des »kapitalistischen Sports« (S. 55 ff.) der Gegenwart. Letzterer wird als Waffe des Bürgertums im Klassenkampf beschrieben, der die Arbeiter »auf dem Weg einer scheinbaren Flucht aus dem Proletariertdasein [...] in die Sackgasse des Sportrausches, der Sportausübung [...] führt« (S. 128). Im Gegensatz zur Sportauffassung der »bürgerlichen« Sportfunktionäre Diem und Geisow, die beide den Sport als geeignetes Mittel zur Nivellierung und Verschleierung von Klassen- und Standesunterschieden propagierten (S. 78 ff.), bemüht sich Wagner – vor allem in seiner lesenswerten Auseinandersetzung mit dem »DINTA-Werksport«¹⁵ –, die Neutralitätsbehauptung des »bürgerlichen« Sports als politische Fälschung zu entlarven. Der Autor warnt die Arbeiterjugend vor der »verführerischen Anziehungskraft« der rhythmischen Gymnastik Rudolf Bodes, die »ihrem Wesen und ihrer gesellschaftlichen Wirksamkeit nach reaktionär« (S. 157) sei und die Lebenswirklichkeit in einem »Nebel von Romantik und Ästhetik« (S. 156) auflöse; eine Warnung, die durch die bedeutende Rolle der Gymnastiktheoretiker Bode (im Reichsnährstand) und Surén (im Reichsarbeitsdienst) im Sport des Dritten Reichs¹⁶ eine nachträgliche Rechtfertigung erfuhr. Gleiches gilt für Wagners Warnungen vor der drohenden faschistischen Diktatur, seinen Appell zur Bildung proletarischer Wehrorganisationen (S. 175 ff.) durch die Arbeitersportler und seinen Situationsbericht über die Lage des internationalen Arbeitersports, was trotz einiger Lücken (so fehlt ein Hinweis auf die kommunistische Sportinternationale) das Buch in den Rang eines zeitgeschichtlichen Dokuments hebt.

Wagners Arbeit erschließt darüber hinaus Gründe für die Spaltung der Sportorganisationen vor 1933, die nicht allein mit ihrer unterschiedlichen bzw. fehlenden Integration in das politische System und mit den unterschiedlichen parteipolitischen Präferenzen ihrer Funktionäre begründet werden darf, wie dies teilweise politikwissenschaftliche Ansätze suggerieren¹⁷. So war z. B. die Konkurrenzsituation zwischen »bürgerlichem« Sport und Arbeitersport u. a. entscheidend durch die unterschiedlichen Sportauffassungen verursacht, wobei sich Arbeitersportler und Turner in ihrer Ablehnung des »bürgerlichen« Sports und in den Formen ihres eigenen Sporttreibens häufig näher waren, als es die diametralen Zielsetzungen ihrer Organisationen vermuten ließen¹⁸. Der Wert des historisch-vergleichenden Ansatzes Wagners – auch für die gegenwärtige Sinndiskussion um Hochleistungssport, Anabolika und manipulierte Athleten – liegt daher in der Aufarbeitung des »alternativen Sportverständnisses« des Arbeitersports, das Wagner parallel zur Kritik des »kapitalistischen« Sports entwickelt: Während die »bürgerliche« Sportauffassung die kapitalistische Mißachtung des Menschen widerspiegelt und der Sportler selbst nur insoweit interessiert, »als er Träger der sportlichen Höchstleistung ist« (S. 133), um dann lautlos in der Versenkung zu verschwinden, stärkt dagegen der Arbeitersport Selbstbewußtsein und Gesund-

14 So datiert Wagner (S. 71) die ersten Olympischen Spiele der Neuzeit zwar richtig auf 1896, gibt aber statt Athen Paris als Austragungsort an.

15 DINTA = Deutsches Institut für Technische Arbeiterschulung, vgl. Wagner, S. 119 – 124.

16 Vgl. dazu: H. Bernett, Nationalsozialistische Leibeserziehung. Eine Dokumentation ihrer Theorie und Organisation, Schorndorf 1966.

17 So z. B. Timmermann und Fischer / Meiners.

18 Auf den heftigen Streit im »bürgerlichen Lager« zwischen Turnen und Sport – die dem Volkstum verpflichteten Turner lehnten z. B. internationale Wettkämpfe, Rekorde und Höchstleistungen ab – kann hier nicht eingegangen werden. Die partielle Parallelität im Sportverständnis zwischen Turnern und Arbeitersportlern läßt es jedoch nicht als geraten erscheinen, die »Alternativen Verhaltensnormen im Arbeitersport« (vgl. H. Eichberg) zum Dreh- und Angelpunkt der sporthistorischen Auseinandersetzung mit der Arbeitersportbewegung zu machen.

heit der Arbeitenden. Der Arbeitersport soll so als voll integrierter Bestandteil der sozialistischen Bewegung das »Recht des arbeitenden Menschen auf sich selbst, sein Recht auf Achtung vor seinem Körper, sein Recht auf Freude und Gesundheit« (S. 133) erkämpfen und so dem Sport zu seinem ursprünglichen Körpersinn verhelfen. Ziel dieses »proletarischen Sports« ist die sportlich-vielseitige, individuelle Höchstleistung und die Pflege des solidarischen Mannschaftskampfes (S. 143). Der »allseitig-harmonisch« geschulte Arbeitersportler empfindet nach Wagner »den körperlichen Zwang und die körperliche Unterdrückung durch die kapitalistische Gesellschaft« nunmehr so stark, daß die Auflehnung gegen die körperliche und sexuelle (S. 148) Repression der kapitalistischen Gesellschaft »zur Auflehnung gegen jene selbst führt« (S. 134). Optimistisch und seinen marxistischen Ansatz vergessend hofft Wagner, daß es »nur des zielbewußten, unablässigen Anstoßes [bedarf], um das Gefühl der Körperauflehnung hinüberzuleiten in die große proletarische Klassen-auflehnung gegen die kapitalistische Gesellschaft« (S. 156). Gerade diese Auffassung des Sports als Feld sozial-politischen Verhaltenslernens, verbunden mit dem euphorischen Glauben an den uneingeschränkten Transfer der in Spiel und Sport erfahrenen Stärke und Solidarität in den Sektor des politischen Klassenkampfes, erklärt das Ringen Wagners um eigenständige und neue Inhalte im Arbeitersport der Zukunft. Der sozialistische Sport einer repressionsfreien Gesellschaft soll die wertvollen Elemente der drei traditionellen Grundformen (Turnen, Sport, Gymnastik) weiterentwickeln (S. 158 ff.), wobei »aller Sport-Militarismus, aller Massendruck, aller Berufs- und Zuschauersport, alle Sportsensation, aller einseitiger Kampferekord [wegfallen wird]« (S. 146)¹⁹. Nach Wagner wäre die Arbeitersportbewegung ohne eigenes Sportverständnis »nur eine besondere Spielart der bürgerlichen Sportbewegung [...], eine Standessportbewegung neben anderen Standessportbewegungen« (S. 131).

Auf der Basis gründlicher Archiv- und Presseauswertung stellt *Timmermann* in seiner von W. Abendroth betreuten Dissertation²⁰ die Frage nach dem Prozeß der politischen Willensbildung in und zwischen Massenorganisationen und Arbeiterparteien am Beispiel der deutschen Arbeitersportbewegung von 1893 bis 1933. Schwierigkeiten, Mißverständnisse und offene Ablehnung kennzeichnen zunächst das Verhältnis von Arbeitersportbewegung und Sozialdemokratie, die den Kampf der Arbeitersportler im politischen Vorfeld zur Gewinnung der Jugend und der in den bürgerlichen Sportverbänden organisierten Arbeiter als Konkurrenz ihrer eigenen Arbeit verstand (S. 19). So hatten die Arbeitersportler, die permanenten staatlichen Repressionen ausgesetzt waren, einige Mühe, ihre Genossen in den Parteien und Gewerkschaften, die teilweise selber noch Mitglieder bürgerlicher Turn- und Sportverbände waren (S. 65), vom Wert und der politischen Bedeutung ihrer Arbeit zu überzeugen. Die SPD beschloß erst auf dem Nürnberger Parteitag von 1908 eine Sympathieerklärung für den ATB, und erst nachdem die kommunistisch orientierten Sportler 1928 aus der bis dahin einheitlichen Arbeitersportbewegung ausgeschlossen wurden, zog 1930 als äußeres Symbol der Zusammengehörigkeit der ATSB-, ZK- und SASI-²¹ Vorsitzende Gellert für die SPD in den Reichstag ein. Im Gegensatz dazu »waren die Kommunisten schon seit 1920/21 und zunehmend seit der Gründung der ›Roten Sportinternationale« (RSI) 1921, vollends seit der Inthronisierung Thälmanns bemüht, die Arbeitersportler in den Dienst der KP und der Moskauer Taktik zu stellen, so daß sämtliche politischen Schwenkungen spiegelbildlich in der kommunistischen Minderheit unter den Arbeitersportlern wiederkehren« (S. 70). So das detailliert belegte Ergebnis der Untersuchung Timmer-

19 Die selbsternannten Erben des Arbeitersports in den staatssozialistischen Ländern, in denen Höchstleistungs- und Wehrsport hoch im Kurs stehen, klammerten diesen wesentlichen Aspekt des Arbeitersports bislang aus.

20 Leider wurde bei der Veröffentlichung der 1969 in Marburg eingereichten Dissertation auf den Abdruck einiger Dokumente verzichtet.

21 SASI = Sozialistische Arbeiter Sport Internationale.

manns, deren Stärken in einer kritischen Analyse beider Fraktionen des Arbeitersports und ihres politischen Kampfes gegeneinander liegen. Timmermanns Resümee: »Die sozialistischen und kommunistischen Sportverbände, ohnehin gegenüber den bürgerlich-reaktionären und zum Teil faschistoiden in der Defensive, zerrieben sich gegenseitig in zermürbenden Polemiken« (S. 133), wobei sich die von Parteifunktionären geführte KG²² weitgehend auf Angriffe gegen die sozialdemokratischen Sportler (Sozialfaschismus) beschränkte und somit den ATSB zwang, einen Zweifrontenkrieg zu führen. In der Arbeiter-Turnzeitung (ATZ) blieben jedoch die wachsenden faschistischen Tendenzen im bürgerlichen Sport das Hauptthema (S. 96).

Für das zweifache Versagen der Arbeitersportbewegung (1914 bei der Kriegsfrage, 1933 bei der Kapitulation vor dem Faschismus) macht Timmermann, der Sympathien für die revolutionäre Einheitsfrontpolitik von KPO und SAP anklingen läßt, die bekannten organisationssoziologischen Gründe geltend: Die Angst der Funktionäre, die mehr als ihre Ketten zu verlieren hatten (S. 27), ihr Kampf um den Erhalt der Organisation, die sie mühsam aufgebaut und gegen staatliche Repressionen verteidigt hatten (S. 132), habe den revolutionären Elan der ersten Stunde absorbiert und letztlich systemintegrierend gewirkt. Während für die Gewerkschaften, die Timmermann durchgehend zum Vergleich heranzieht, diese Thesen in hohem Maße greifen²³ mögen, bleibt die Gegenüberstellung von kampfbereiter Massenbasis und resignierender, zur Anpassung bereiter Funktionärselite für die Arbeitersportbewegung den empirischen Nachweis schuldig. Bei 187 000 Mitgliedern (1913) bereits von einem Heer von besoldeten und unbesoldeten Funktionären auf hoher und mittlerer Ebene zu sprechen und daraus systemintegrierende Wirkungen abzuleiten, entlarvt die Willkür solcher Interpretationen²⁴.

So interessant und ergebnisreich auch das Herausheben der politischen Dimension bei der Analyse der Massenorganisationen des Arbeitersports im Spannungsfeld von Gesellschaft und Staat sein mag: Die Stagnation der Mitgliederzahlen in der Weimarer Zeit, die Attraktivität des viermal so starken bürgerlichen Sports für Arbeiter und Arbeiterfunktionäre, muß auch vor dem Hintergrund konkurrierender Sportauffassungen untersucht werden – ein Aspekt, auf den Timmermann im Gegensatz zu Wagner nicht eingeht. Damit hätte Timmermann eine weitere Konfliktebene des internationalen Arbeitersports erschlossen, die das Verhältnis der von der Roten (Moskauer) Sportinternationale (RSI) dirigierten Arbeitersportler in der KG zu den sozialdemokratisch orientierten Sportlern der Sozialistischen Arbeitersportinternationale (SASI) von Anfang bis Ende belastete: Im Gegensatz zu den Wertkategorien der SASI – Schönheit von Gestaltung und Bewegung und Wettkämpfe in kameradschaftlichem Geist im Dienste der Erziehungsarbeit²⁵ – stand der sowjetische Sport von Anfang an im Dienst des Nachweises der Systemüberlegenheit und strebte schnell internationales Niveau an. Von den 6:0- und 9:1-Siegen Moskauer Fußballer über Auswahlmannschaften Berliner Arbeitersportler bis zum Auftreten der sowjetischen Mannschaft auf der III. Arbeiterolympiade 1937 in Antwerpen bleibt der Konflikt um die Sportauffassung der beiden Arbeitersportinternationalen Begleiter der politischen Auseinandersetzungen²⁶. Weder Timmermann noch Ueberhorst und erst recht nicht die DDR-

22 KG = Kampfgemeinschaft für Rote Sporteinheit 1930; davor IG = Interessengemeinschaft zur Wiederherstellung der Einheit im Arbeitersport, gegr. 1929.

23 Vgl. *Arnold Sywottek*, Die deutschen Gewerkschaften und die nationalsozialistische »Macht-ergreifung«, in: *Das Parlament*, Nr. 8 / 21. 2. 1975, S. 14 f. und *G. Beier*, Das Lehrstück vom 1. und 2. Mai 1933, Frankfurt 1975.

24 Der ATB hatte 1914 5 (!) besoldete Funktionäre im Zentralvorstand, worauf ebenfalls *Ueberhorst*, S. 286 verweist.

25 Vgl. *Ueberhorst*, S. 165.

26 Vgl. den Leitartikel des *Satus Sport* (Organ des Schweizerischen Arbeiter-, Turn- und Sportverbandes), Jg. XXVIII, Nr. 34 vom 25. 8. 1937: »Die Russen in Antwerpen«, der deutliche Kritik an der »sowjetrussischen Sportauffassung« übt und zur Selbstbesinnung aufruft.

Sporthistoriker berücksichtigen diese sportfachliche Dimension²⁷ der primär politisch motivierten Spaltung des Arbeitersports, wie überhaupt die internationalen Verflechtungen des Arbeitersports, der ja 1933 nicht zu existieren aufhörte²⁸, von allen Autoren nur am Rande behandelt werden.

Wer anderen Autoren vorwirft, historische Entwicklungen in ideologische Denkschemata zu zwingen (S. 285), Geschichtsklitterung unter Ideologiezwang zu betreiben (S. 286), und sie monokausaler, tendenziöser Pauschal- und Fehlurteile zeigt (S. 289 und 291), muß sich eine kritische Überprüfung seiner »erkenntnisleitenden« Interessen und, falls er diese nicht angibt, seiner Quellen- und Materialbasis und -auswahl gefallen lassen. Ein Blick in den Anmerkungsapparat zeigt, daß *Ueberhorst* seine Darstellung der deutschen Arbeitersportbewegung von 1893–1933 fast ausschließlich auf eine Auswertung der ATZ²⁹ und der ATSB-offiziösen Geschichtsschreibung³⁰ stützt und erst in den Kapiteln über Ende, Verfolgung und Widerstand Akten des Reichssicherheitshauptamtes und der Reichskanzlei³¹ zusätzlich auswertet. Die ATZ war zwar mit der stattlichen Auflage von 116 000 Exemplaren³² im Gegensatz zum Blatt der Deutschen Turnerschaft (DTZ) mit nur 6–8000 Abonnenten ein Massenblatt und damit wichtigstes und ideologisch einflußreichstes Organ des Arbeitersports; trotzdem wäre es hilfreich, vom Autor zu erfahren, warum auf die Auswertung des auflagenstärksten Blattes der Arbeitersportbewegung »Arbeiterradfahrer« (1921: 309 000 Exemplare) und der über den Arbeitersport hinaus angesehenen »Sportpolitischen Rundschau«, des wissenschaftlichen Organs des Arbeitersports (5000 Exemplare), verzichtet wurde.

Bei der so skizzierten Quellenlage wird es verständlich, daß *Ueberhorst* bei dem Versuch, Sportgeschichte und Sportverständnis des ATSB nachzuzeichnen, unabsichtlich (?) selbst ATSB-Positionen bezieht (S. 259), ATSB-Maßnahmen verteidigt (S. 65) und kapitelweise die Auseinandersetzung mit DDR-Sporthistorikern so engagiert führt, als gelte es, alte Schlachten noch nachträglich zu gewinnen (z. B. S. 186 und 243 ff.). Dabei kommen oppositionelle Strömungen innerhalb (z. B. Wagner) und außerhalb des ATSB, letztere mit dem ATV Fichte Berlin als Kristallisationspunkt, zu kurz. Andererseits fördert *Ueberhorsts* gründliche Aufarbeitung der Diskussion im Zentralorgan des ATB/ATSB eine Fülle interessanter Sachverhalte zutage, wie den jahrzehntelangen Streit um das Preis- und Wettturnen oder die Abgrenzung vom »vormilitärischen Turnen« der Deutschen Turnerschaft, das Bemühen, neue turnfachliche Formen aufzuzeigen, mit denen die ethischen und ästhetischen Ziele (S. 48 und 140) des Arbeiterturnens verwirklicht werden sollten. Mit den bürgerlichen Turnern war man sich vor der Jahrhundertwende in der Ablehnung des Sports, der »einseitig, roh und gefühlslos mache« (S. 51), einig und wies auf die möglichen

27 Vgl. dazu S. Meyer, S. 142 ff.

28 Dies suggerieren die Titel der Arbeiten von *Timmermann* und *Ueberhorst*. *Timmermann* selbst weist auf die ungebrochene Kontinuität des Touristenvereins »Die Naturfreunde«, des Radfahrerbundes »Solidarität« und des »Arbeiter-Samariterbundes« hin (S. 9 und 147). Vgl. dazu: F. Nitzsch, Warum entstand nach 1945 keine Arbeitersportbewegung, in: Sportwissenschaft 1976/2, S. 172–199. *Ueberhorst* bemüht sich stärker um die Berücksichtigung der internationalen Verflechtungen: So erfährt der Leser im Kapitel über die internen Auseinandersetzungen im deutschen Arbeitersport 1918–1923, daß in Moskau die RSI mit dem Ziel, »die deutsche Arbeitersportbewegung zu spalten«, gegründet wurde, aber erst 60 Seiten später, daß bereits seit 1912 eine internationale sozialistische Arbeitersportorganisation existierte.

29 510 von insgesamt 949 Anmerkungen.

30 Vgl. F. Wildung und C. Gellert, Unsere Gegner. Für die Vereine im Arbeiter Turn- und Sportbund, 2 Bde., Leipzig 1926/28.

31 Dies, obwohl die Aktenlage bezüglich staatlicher Repressionen gegenüber der KG durchaus als günstig zu bezeichnen ist, wie Stichproben im BA Koblenz gezeigt haben.

32 Angaben nach *Timmermann*, S. 49 f., da *Ueberhorst* auf die wichtige Frage der Auflagenentwicklung nicht eingeht. Die ATZ wurde von ihren Chefredakteuren Wildung und Kreuzberg auf einen der SPD nahestehenden Kurs gesteuert.

»Entartungen des Sports« (S. 51 f.) hin: Schaugeschäft, Lokalpatriotismus, Chauvinismus und Konkurrenz- und Rekordprinzip. Dabei traten die kulturkritischen Diskussionsbeiträge in der ATZ hinter der Sorge zurück, die Arbeiter würden durch den Sport von den »politischen und wirtschaftlichen Problemen der Zeit« (S. 52) abgelenkt und die »eigene Klassenlage« (S. 53) vergessen. Mit dem Vormarsch der Spiel- und Sportbewegung blieb dieses Thema – wie auch Wagners Buch beweist – bis zuletzt auf der Tagesordnung der internen Diskussion, wobei man gerade durch die Ausgestaltung der Bundesfeste und Arbeiterolympiaden mit Festspielen, Massenchören, Umzügen und politischen Demonstrationen beweisen wollte, daß »der Sport nicht Selbstzweck ist, sondern Teil eines ökonomisch-geistigen Befreiungskampfes der Menschheit« (S. 151). Ueberhorst arbeitet diese Zielsetzung, in der viel Klassik-Rezeption steckt, zwar in seinen Kapiteln über die Feste der Arbeitersportbewegung, ihre Standortbestimmung und die Jugendarbeit mehr oder minder deutlich heraus, zitiert auch den Aufruf zur I. Arbeiterolympiade in Frankfurt/M., in dem es heißt: »Auf Weltrekorde pfeifen wir« (S. 153), er geht aber kaum darauf ein, daß auch auf Arbeiterolympiaden teilweise erstaunliche Leistungen geboten und teilweise sogar Weltrekorde³³ aufgestellt wurden. Durch die auf Deutschland und dabei wiederum auf den ATB/ATSB konzentrierte Betrachtungsweise erhält die Polarität Turnen – Sport bzw. Arbeitersport – bürgerlicher Sport einen Stellenwert, der international in dieser Schärfe nicht wiederzufinden ist³⁴.

Bis ins Detail verfolgt Ueberhorst die Bemühungen (und Anbiederungen) der führenden Funktionäre des ATSB um den Bestand der Organisation³⁵ nach der Machtergreifung des NS-Regimes. Dabei verläßt der Autor teilweise die deskriptiv-historische Darstellung, indem er – um Verständnis werbend – Motive und Sachzwänge aufzählt und die »überzeugungstreuen« (S. 259) Arbeitersportfunktionäre engagiert vor der »Verleumdung« in Schutz nimmt, »Verrat an der Arbeiterklasse« (S. 259) geübt zu haben. Da Ueberhorst Widerstand angesichts der »Verhaftungs- und Verfolgungswellen« als sinnlos ansieht, etikettiert er den KPD-Widerstand als realitätsblind und bestenfalls zur Märtyrerproduktion geeignet (S. 317). Trotz des gemeinsamen Kampfes gegen die »Hitler-Olympiade 1936«³⁶ (S. 267) und des erstmaligen Auftretens russischer Sportler auf einer Arbeiterolympiade (1937 in Antwerpen) konnte die Spaltung der Arbeitersportbewegung nicht überwunden werden. Dieser Sektor des Widerstandes in und außerhalb des Reiches kann selbstverständlich auf 18 Seiten nur skizziert werden³⁷. So verdientvoll es sein mag, den »Alleinvertretungsanspruch« der Kommunisten auf diesem Gebiet zurechtzurücken – mit seinem Resümee verfällt der Autor in das andere Extrem: »Während sich der kommunistische Widerstand in kleinen fanatischen und dogmatisch geschulten Gruppen weitgehend als isolierte Aktion vollzog, reihten sich viele Sozialdemokraten im ›Aufstand des Gewissens‹ in die große Widerstandsfront gegen Hitler ein und opferten ihr Leben« (S. 277).

In der Auseinandersetzung mit der Sportgeschichtsschreibung der DDR (S. 282 f.) über den komplizierten Aufbau der Sportorganisation nach dem zweiten Weltkrieg in den West-

33 So z. B. die deutsche Frauenstaffel im 4 × 100 m-Lauf 1925 und der russische Schwimmer Boitschenko im 100 m-Brustschwimmen 1937.

34 So wirkten z. B. belgische Arbeitersportfunktionäre bei der Organisation der »bürgerlichen« Olympiade 1920 in Antwerpen mit.

35 In dieser Frage nähert sich Ueberhorst der These Timmermanns von der Integrationsideologie der Arbeiterbürokratie.

36 Trotz des Gegenbeweises in den Arbeiten Bernetts (Sportpolitik im Dritten Reich, Schorndorf 1971) und A. Krügers (Die Olympischen Spiele 1936 und die Weltmeinung, Berlin/München/Frankfurt 1972) behauptet Ueberhorst, das deutsche NOK habe sich »in Vorbereitung und Durchführung der Spiele streng an die olympischen Regeln gehalten«. Vgl. S. 269.

37 So steht eine gründliche Auswertung der »Einheitsfronttaktik«, wie sie sich in den von der Gestapo abgefangenen Anweisungen aus Prag niederschlug, noch aus.

zonen³⁸ wertet es Ueberhorst euphorisch als »verheißungsvolles Zeichen eines Neubeginns [...], [daß] Persönlichkeiten der verschiedenen weltanschaulich-politischen Richtungen zusammenarbeiten und auch ehemalige Arbeitersportler Führungspositionen übernehmen konnten« (S. 282), ohne jedoch darauf einzugehen, daß die entscheidenden Positionen im neuen Einheitssportverband von ehemaligen hohen Funktionären des Nationalsozialistischen Reichsbundes für Leibesübungen³⁹ besetzt wurden.

Mit der Zielsetzung, »die Relevanz der [Sport-]Geschichte bei der Formulierung alternativer Modelle zur [Schul-]Sportpraxis zu betonen und die Diskussion der ›Neuen Linken‹ im BRD-Sport um das Moment der Geschichtlichkeit zu bereichern« (S. 9) und die »Aktualität proletarischer Körperkultur« (S. 66) nachzuweisen, legen die Marburger Tutoren *Fischer* und *Meiners* einen Beitrag vor, den sie selbst als »historisch-systematisch« (S. 9) klassifizieren. Ohne eigenes Quellenstudium konzentrieren sich die Autoren auf die Geschichte des ATB von 1893–1914 (S. 39–60) und hierbei auf das Problem des Wandels »von der revolutionären zur verbürgerlichten Turnbewegung« (S. 39). Nach einer eingehenden Auseinandersetzung mit den »Revisionismusthesen« Schusters⁴⁰ und Timmermanns, die den Prozeß der Verbürgerlichung des ATB als Umschlagen der »polizeilich erzwungenen Neutralität« in eine freiwillige Neutralität (Schuster) bzw. mit der »Integrationsideologie der Arbeiterbürokratie« (Timmermann) erklären, formulieren die Autoren eigene Thesen, ohne die »Tatsache der Entpolitisierung und Verbürgerlichung« selber in Frage zu stellen. Danach resultiert die besondere Lage des ATB aus dem Fehlen »einer eigenständigen Theorie und Praxis der Körperkultur«, der theoretischen und praktischen Indolenz der Sozialdemokratie gegenüber der proletarischen Kultur« und dem »permanenten staatlichen Druck, dem Partei und Gewerkschaften als Machtfaktoren nach 1893 nur noch indirekt ausgesetzt waren« (S. 58). Ein interessanter Erklärungsansatz, der jedoch gründlicher belegt werden müßte – eine Einschränkung, die auch für die These der Autoren gilt, erst mit der Unterstützung einer proletarischen Partei (KPD) habe die proletarische Sportorganisation sowohl in ihrer theoretischen als auch in ihrer praktischen Arbeit an Durchschlagskraft gewonnen (S. 61), zumal sich die Auseinandersetzung mit der marxistischen Theorie im Arbeitersport (die Praxis wird erst gar nicht behandelt) allein auf die Arbeit Wagners stützt (S. 62). Der hohe Stellenwert der Theorie und des bewußten Handelns (S. 36 und 74) überrascht bei Autoren, die den »historischen Teil« (Kap. 3–6) ihres Berichtes mit einer marxistischen Analyse der Kategorien Arbeit und Freizeit (Produktions- und Reproduktionssektor) einrahmen, die zu folgenden Ergebnissen führt: In der (gegenwärtigen) Phase der intensiven Ausbeutung des Proletariats (S. 22 f.) wird nach diesem Interpretationsschema die »freie Zeit der Arbeiterklasse von der herrschenden Klasse funktional genutzt, weil sie einerseits die Entbehrungen am Arbeitsplatz physisch und psychisch ausgleicht und andererseits zur Arbeitsamkeit erzieht« (S. 30). Die Reproduktionsfunktion des Sports sehen die Autoren in Anlehnung an Wohl⁴¹ darin, daß gleiche(!) Elemente wie in der modernen Arbeitstechnik zur Geltung kommen: »Tempo, Intensität der Anspannung, große Präzision und Geschicklichkeit und nicht zuletzt auch der Wettbewerb« (S. 30). Zwar sehen die Autoren mit Marx/Engels Produktion und Reproduktion als dialektische Einheit an, in der allerdings der Produktionsbereich dominiert (S. 34), suchen aber gleichzeitig bei der Untersuchung des Sports als Freizeitbereich vorhandene individuelle Handlungsmöglichkeiten zu entdecken, die letztlich auf die »Überwindung der kapitalistischen

38 Vgl. dazu die neueren Arbeiten von: *E. Strych*, *Der westdeutsche Sport in der Phase der Neugründung*, Schorndorf 1975, und *F. Nitsch*.

39 Paradebeispiel ist die ungebrochene Funktionärskarriere des Stabsleiters des NSRL und späteren Generalsekretärs des DSB und NOK, G. v. Mengden. Vgl. *H. Bernett*, *Generalstabschef des deutschen Sports*, Berlin/München/Frankfurt 1976.

40 Vgl. Anm. 2.

41 *A. Wohl*, S. 110.

Gesellschaft ausgerichtet sind« (S. 68). Bei diesem Bemühen müssen sie angesichts ihrer theoretischen Ausgangsposition scheitern. So bleibt es bei der somit unvermittelten Aufforderung, »Sport [...] als gesellschaftliche Tätigkeit bewußt zu vollziehen« (S. 74) und durch »Gewerkschaftliche Orientierung die Theorie[!] der Neuen Linken im BRD-Sport in die Praxis umzusetzen« (S. 75).

Mit der nicht überarbeiteten deutschen Zweitveröffentlichung⁴² der Ende der 50er Jahre entstandenen Arbeit des bekannten polnischen Sportsoziologen Wohl⁴³ meinten die Herausgeber der Reihe »Sport – Arbeit – Gesellschaft« wohl eine Lücke in der BRD-Sportgeschichtsschreibung füllen zu müssen, die bislang noch keine »historisch-materialistische« Sportgeschichte aufzuweisen hat. Kern- und Angelpunkt in der Diskussion um den Ursprung des modernen Sports ist die Analyse der Entwicklung in England. Konzentriert auf die Betrachtung dieser Phase, soll überprüft werden, ob »Wohl [...] die Zusammenhänge von Sport und kapitalistischer Produktionsweise und bürgerlicher Gesellschaft herauszuarbeiten vermag« (S. 8), wie die Herausgeber ihrem Autor bescheinigen. Zunächst grenzt sich Wohl von einigen älteren »Konzeptionen über die Entstehung des englischen Sports« (S. 30–33) ab, die die Vorreiterrolle Englands mit typisch englischen Traditionen, englischen Charakter- und Rasseeigenschaften, mit dem englischen Klima, dem englischen Bildungssystem oder der Tätigkeit einzelner hervorragender Sportpädagogen in England zu erklären versuchten; zugegebenermaßen veraltete Betrachtungsweisen – die von Wohl zitierten Arbeiten stammen denn auch aus den Jahren 1899 (!), 1925 und 1927. Was indessen die englische Entwicklung auszeichnet, ist die seit dem siebzehnten Jahrhundert ständig zunehmende Tendenz zu Rationalisierung, Methodifizierung und Regulierung, die zusammen mit den neuen gesellschaftlichen Normen: »Wett-Kampf, Leistung, Konkurrenz und Rekord«⁴⁴ den modernen Sport entscheidend prägten. Daß diese Werte vor der industriellen Revolution existierten und nicht einfach als Reflex neuer Produktionsweisen abzuleiten sind, stellt Wohl, der den Anspruch erhebt, die Herausbildung der Grundprinzipien des modernen Sports aus der gesellschaftlich-ökonomischen Entwicklung abzuleiten, vor erhebliche Schwierigkeiten: Er wirft den Verfassern der grundlegenden Arbeiten über die Entwicklung des modernen Sports in England – M. Kloeren⁴⁵ und H. Schöffler⁴⁶ – dies als Defizit vor, ohne selbst mit einem einleuchtenden Erklärungsmodell aufwarten zu können: Ausgehend von subjektiven Faktoren wie »Totschlagen von Langeweile und Leere des aristokratischen Lebens« (S. 37) oder der »englischen Manie des Wettens« (S. 44), interpretiert Wohl die moderne Sportentwicklung schließlich als »Neben- und Zufallsprodukt[!] der in England eingetretenen gesellschaftlichen Veränderungen«, was um so mehr überrascht, als Wohl später in einer quasi-Philosophie des Leistungssports diesen »als Grundlage für die allgemeine Hebung der Bewegungsleistung im Arbeitsprozeß [...] als Algebra aller Produktionsbewegung« (S. 112) feiert, der als »notwendiger Faktor bei der Weiterentwicklung der Produktivkräfte« (S. 114) antizipatorisch Bewegungspotential zur Verfügung stellt, das erst von zukünftigen Produktionsbedürfnissen abgerufen wird (S. 113 f.).

Alles in allem eine angesichts neuerer Arbeiten⁴⁷ zu diesem Thema verkürzte und überholte Erklärung der Entwicklung des modernen Sports. Letzteres ist allerdings nicht dem Autor, sondern den Herausgebern anzulasten, die diese Arbeit ohne Genehmigung des Ver-

42 Vgl. A. Wohl, Die gesellschaftlich-historischen Grundlagen des bürgerlichen Sports, in: Wiss. Zeitschrift der DHfK Leipzig 1964, H. 1.

43 Wohl ist u. a. Haupt-Hrsg. der Unesco-Zeitschrift »International Review of Sport Sociology«.

44 Vgl. C. Graf von Krockow, Sport und Industriegesellschaft, München 1972, S. 13 ff.

45 Vgl. M. Kloeren, Sport und Rekord. Kultursoziologische Untersuchungen zum England des sechzehnten bis achtzehnten Jahrhunderts, Leipzig 1935.

46 Vgl. H. Schöffler, England, das Land des Sports, eine kultursoziologische Erklärung, Leipzig 1935.

47 So z. B.: H. Eichberg, Der Weg des Sports in die industrielle Zivilisation, Baden-Baden 1973.

fassers gut zehn Jahre nach ihrer deutschen Erstveröffentlichung in ihre Reihe aufnahmen; eine befremdliche Praxis, zumal die Herausgeber – ohne dies kenntlich zu machen bzw. ohne es überhaupt zu erwähnen – einige Abschnitte und Sätze des Originaltextes wegließen. Warum die Editoren die Attacke Wohls gegen C. Diem, dem sein begeisterter Aufsatz⁴⁸ über den sportlichen Geist der deutschen Eroberungstruppen in Frankreich vorgeworfen wird⁴⁹, kommentarlos strichen, bleibt somit ihr Geheimnis. Begründeter – obgleich quellenkritisch ebenso unzulässig – erscheint die Streichung eines zweiten Angriffes des polnischen Autors im Kapitel über »die Militarisierung und Faschisierung des Sports« (S. 172 ff.): Hier wirft Wohl so unterschiedliche Sportfunktionäre wie Diem und Lewald, Neuendorff und Domenicus (der 1933 seine sportlichen und politischen Ämter verlor) in einen Topf⁵⁰. Weiter fehlen die problematischen Aussagen Wohls über den »Anhänger des Hitlerregimes Karl Gaulhofer«⁵¹ und über die Identität der Bestrebungen dieser Sportführer »mit der Stimmung in vielen Tausenden kleineren Sportorganisationen[!] und der großen, einige Millionen zählenden Masse der Mitglieder, die sich aus dem deutschen Kleinbürgertum rekrutierte«⁵².

Verzicht auf »inhaltliche« Korrekturen, dafür Beseitigung der störenden Druckfehler und historischen Ungenauigkeiten, hätte der Editionspraxis von Schulke, Weinberg und Guldenpfennig besser zu Gesicht gestanden.

Die Anstrengungen, dem gesellschaftlichen Phänomen Sport auch in der historischen Dimension näher zu kommen, sollten durch solche Rückschläge allerdings nur noch vermehrt werden. Desiderat einer Geschichte des Sports und des Arbeitersports bleiben so: gründlichere Faktenaufbereitung, Erweiterung des Gesichtskreises über den deutschsprachigen Raum hinaus und Verbindung sportspezifischer Fragestellungen (u. a. alternative Verhaltensnormen) mit der Frage nach den gesellschaftlichen Funktionen von Sport in der Wechselbeziehung von Sport und Gesellschaft.

48 Vgl. C. Diem, *Sturmlauf durch Frankreich*, in: C. Diem, *Olympische Flamme – Das Buch vom Sport*, Berlin 1942, S. 124 – 129.

49 Vgl. A. Wohl (1964), S. 80.

50 *Ebda.*, S. 81.

51 *Ebda.*, S. 82.

52 *Ebda.*; S. 81.